

Kulturwissenschaft

Petra Kramberger

Ljubljana

„...die Tageszeitungen liefern das Neueste auch aus den entfernten Winkeln.“¹

Deutsche Presse in Maribor im 19. Jahrhundert

Die wissenschaftliche Erschließung der deutschen Presse in Slowenien erfreut sich bei uns in den letzten Jahrzehnten eines anwachsenden wissenschaftlichen Interesses. Die Wissenschaftler geben damit Aufschluss über die Bedeutung und den Einfluss des Zeitungswesens für die damalige kulturelle, politische und gesellschaftliche Realität und tradieren ein vollständigeres und schillerndes Bild des Lebens in der damaligen Zeit.

Für den vorliegenden Beitrag wurden alle Presseorgane herangezogen, die sich in Maribor [Marburg an der Drau] im 19. Jahrhundert entweder in deutscher Sprache für slowenische Belange einsetzten (*Südsteirische Post*) oder sich die Position des Deutschtums zu Eigen machten (darunter auch zwei slowenische Blätter, die deutsche Interessen vertraten). Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass der slowenischen Sprache, der Sprache einer „unhistorischen Nation“ (Zwitter 1990: 5), eine gleichrangige Position gegenüber der deutschen noch spät in das 20. Jahrhundert hinein von vielen deutschen Historikern abgesprochen wurde. Das überrascht übrigens nicht, denn selbst der slowenische Politiker und Jurist aus Slovenska Bistrica [Windisch Feistritz], Josip Ser nec (1844–1925), gibt in seinen *Erinnerungen* an, dass sein Vater fließend Slowenisch gesprochen habe und dass sich auch seine Mutter dieser Sprache bedient habe, allerdings unter Zuhilfenahme häufiger Germanismen (vgl. Ser nec 1927: 2). Ferner berichtet Ser nec Folgendes: „Zu Hause sprachen die Eltern mit den Kindern Deutsch. Slowenisch sprachen wir mit der ‚Familie‘ und mit den bäuerlichen Schulkameraden“ (Ser nec 1927: 2). In diesem Sinne können die Blätter, die in slowenischer Sprache die deutschen Interessen in der Untersteiermark wahrten, als ein Phänomen betrachtet werden. Solche Presseerzeugnisse waren das unregelmäßig erscheinende Blatt *Slobodni Slo-*

¹ Am Familientisch. In: *Illustriertes Familienblatt* 49, 1901, unpag.

venec [Der freie Slowene] sowie, als Begleiter des steirischen Bauern in politischen und wirtschaftlichen Fragen, die Monatsschrift *Štajerski kmet* [Der steirische Bauer]. Aus diesem Grunde werden die beiden publizistischen Organe in einem eigenständigen Kapitel untersucht und näher analysiert.

Historische Situation

Bis Ende des Ersten Weltkrieges wurde das öffentliche Leben in Maribor, Celje [Cilli] und Ptuj [Pettau] von Deutschen dominiert. Für diese Städte in der Untersteiermark, die heute Bestandteile des slowenischen Staatsgebietes sind, bürgerte sich in vergangenen Jahrhunderten, sowohl in Österreich (vgl. Suetter 1936: 91) als auch in Slowenien (vgl. Cvirm 1997), die Bezeichnung „deutsches Festungsdreieck der Untersteiermark“ ein.

In der Untersteiermark, die von 1147 bis 1919 ein Teil des Herzogtums Steiermark war, lebten Deutsche und Slowenen jahrhundertlang friedlich zusammen. Laut der letzten Vormärz-Volkszählung im Jahre 1846 hatte die Steiermark 1 023 000 Einwohner (vgl. Zwitter 1936: 110). Darunter waren, nach Angaben des berühmten in Böhmen geborenen Statistikers Karl Freiherr von Czoernig-Czerhausen (1804–1889), rund 36 Prozent (363 000 Einwohner) Slowenen (vgl. Zwitter 1990: 5; vgl. auch ÖBL, Bd. 1: 164). Das war in der gegebenen historischen Situation keineswegs ein schlechtes Zahlenverhältnis. Doch kam es mit dem Ausbruch der Märzrevolution 1848 zu einer Veränderung der deutsch-slowenischen Beziehungen. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen die Spannungen zwischen deutsch- und slowenischsprachigen Steirern sichtlich zu (vgl. Cvirm 1997: 378ff.; vgl. Cvirm 2002: 113ff.; vgl. auch Žigon 2005: 156f.). Die Brennpunkte der sich abzeichnenden Konflikte waren die untersteirischen Städte Maribor, Celje und Ptuj, deutsche Inseln in einer slowenischsprachigen Umgebung, denen eine besondere Bedeutung zukam, denn sie galten „als Austragungsorte des nationalen Kampfes südlich des geschlossenen deutschen Sprachgebietes“ (Brix 1988: 52). Der Prozess der nationalen Differenzierung wurde nach der Wiederaufnahme des Verfassungslebens 1861 rasch fortgesetzt (vgl. Cvirm 2002: 115), doch zu einer drastischen Verschlechterung der Beziehungen zwischen den beiden Volksgruppen in der Untersteiermark kam es erst nach 1879, als die deutschliberale Regierung durch die Regierung des Grafen Eduard Taaffe (1833–1895) und dessen Politik der „Verständigung und Eintracht“ (Kolmer 1905: 34) ersetzt wurde; die bereits äußerst zugespitzte Situation wuchs zu einem regelrechten, sogar heftigen Kampf heran, der in der Untersteiermark praktisch um jeden Quadratmeter Boden, um jeden Bauernhof, um jeden Straßenzug geführt wurde. Das politische Ringen erreichte seinen Höhepunkt 1895, als am Gymnasium von Celje, „angesichts einer deutlichen numerischen Mehrheit slowenischsprachiger Schüler, zusätzlich zu den deutschen Klassen eine slowenische Parallelklasse eingerichtet werden sollte“ (Stachel 2001: 23).

Der Kampf um das „slowenische Gymnasium“ hatte starke politische Folgen sogar im Lande selbst, denn er zog den Sturz der damaligen Regierung der Donaumonarchie, nämlich die Regierung Windischgrätz, nach sich.

Die genannten Städte der Untersteiermark waren (gemäß Zensus von 1880) zu 61 bis 77 Prozent deutschsprachig, während im bäuerlichen Umland die slowenische Sprache überwog (vgl. Suppan 1988: 314f.). Nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie 1918 verlor die deutschsprachige Bevölkerung ihre jahrhundertealte Vorrangstellung, so dass ihre Zahl wegen massenhafter Auswanderungen und auch Vertreibungen rapide abnahm. Da beim Zensus von 1921 nach der Muttersprache gefragt wurde (bei den vorangegangenen Volkszählungen wurde nach „der im gewöhnlichen Umgang verwendeten Sprache“ (Brix 1988: 50) gefragt), gaben in diesen Städten nur noch gut 18 Prozent Deutsch als Muttersprache an (vgl. Suppan 1988: 314). Im Gegensatz zu Slowenen, die in hohem Maß Deutsch beherrschten, waren nur wenige Deutsche der slowenischen Sprache kundig. So favorisierte die bei den Volkszählungen in den Jahren 1880, 1890, 1900 und 1910 äußerst schlaue ausgedrückte Formulierung nach „der im gewöhnlichen Umgang verwendeten Sprache“ bereits an und für sich den Standpunkt der „historischen“ Nationen, zu welchen in der Habsburgermonarchie zweifellos die Deutschen gehörten bzw. in den Städten des Küstenlandes die Italiener und im Prekmurje [Übermurgebiet] die Ungaren (vgl. Zwitter 1990: 47), Slowenen jedoch nicht.

Besonders auffällig konnte man das am Bild Maribors, dem heutigen Universitäts-, Theater-, Kultur- und Industriezentrum sowie der zweitgrößten Stadt des mitteleuropäischen Landes Slowenien, beobachten. Gemäß Zensus des Jahres 1880 hatte der deutschsprachige Bevölkerungsanteil knapp 77 Prozent betragen (das waren 13 517 Personen), während etwa nur rund 14 Prozent der Bevölkerung (2431 Personen) Slowenisch als Umgangssprache angaben (vgl. Supann 1988: 314). Dieses Zahlenverhältnis veränderte sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht wesentlich: Der Anteil der Deutschen erhöhte sich bis zur letzten Volkszählung in der Monarchie im Jahre 1910 nur um gut vier Prozent (vgl. Brix 1988: 53). Die erste, sog. jugoslawische, Volkszählung des Jahres 1921, bei der nach der Muttersprache gefragt wurde, ergab ein vollkommen verändertes Bild: Nun bekannten sich 20 759 Personen (67,7 Prozent) zur slowenischen Sprache und nur 6595 Personen (21,5 Prozent) zur deutschen (vgl. Suppan 1988: 314).

Aufgrund dieser Bevölkerungskonstellation verwundert es nicht, dass in Maribor im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Deutschen die politische, wirtschaftliche und kulturelle Macht fest in ihren Händen hielten. Doch gab es da einen Bereich, in dem die slowenischen Bürger Maribors ihren Widerstand gegen den immer stärker werdenden Druck der deutschen Mehrheit manifestierten und ihre Forderungen nach der Gleichberechtigung – sowohl in Bezug auf die Politik als auch auf die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache in den Schulen und im öffentlichen Leben – stellten. Dies war im Journalismus. Als zu Beginn der 1860er Jahre, genauer im Jahr 1862, in Maribor das Zeitungsleben

erwachte, übertrafen die deutschsprachigen Blätter die slowenischen zahlenmäßig nur in den ersten fünf Jahren, von 1862 bis 1866. In der genannten Zeitspanne gab es nämlich noch keine Zeitungen in slowenischer Sprache. Bereits 1867, mit dem Erscheinen des *Slovenski gospodar* [*Der slowenische Hauswirt*] (1867–1941), verlor das deutschsprachige Zeitungswesen seine Vorherrschaft in dieser untersteirischen Stadt für immer.

Die untersteirische Hauptstadt Maribor erhielt ihre erste Zeitung, im Vergleich zu anderen slowenischen Städten, relativ spät. So konnte sich das in Krain gelegene Ljubljana [Laibach] bereits 1707 seiner *Ordinari-Laybacher Zeitungen* rühmen, während ab 1770 in der zu Kärnten (Österreich) angehörenden Stadt Klagenfurt [Celovec] die *Klagenfurter Zeitung* erschien; Novo Mesto [Neustädtl] in Unterkrain und auch die untersteirische Stadt Celje weisen ihre ersten Blätter, *Sloveniens Blatt* und *Cillier Wochenblatt*, symptomatisch im Völkerfrühlingsjahr 1848 nach. In Maribor hingegen gab es bis Anfang der 1860er Jahre keinen einzigen Zeitungsherausgeber, obwohl in der Stadt bereits ab 1795 eine Buchdruckerei existierte.² Erst die Wiederaufnahme des Verfassungslebens im Jahre 1861 hinterließ ihre Spuren nicht nur im politischen, sondern auch im kulturellen und journalistischen Bereich. Das Wagnis, eine Zeitung zu gründen, wollte der Drucker Josef Karl Janschitz (1794–1859) noch nicht eingehen, da er das Risiko eines finanziellen Ruins scheute; anders sein Sohn, Eduard Janschitz (1827–1882), der 1862 den *Correspondenten für Untersteiermark*, besser bekannt unter dem Namen *Marburger Zeitung*, gründete, der sich bis Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Markt hielt.

*Marburger Zeitung*³

Das erste Blatt erschien in Maribor also ganze 155 Jahre später als in Ljubljana. Die erste Ausgabe der *Marburger Zeitung*, die zunächst noch unter dem Namen *Correspondent für Untersteiermark* aus der Presse kam, wurde am 30. März

² Als erster Drucker in der Untersteiermark gilt der aus Kärnten (Klagenfurt) stammende Franz Anton Schütz (1753–1809), der im Jahr 1788 nach Cilli kam und in der Stadt eine eigene Offizin errichtete. Nach vier Jahren siedelte er wegen starker Konkurrenz nach Ptuj über. Jedoch verließ er bereits 1795 wieder die Stadt und ging schließlich mit seiner Druckerei nach Maribor, die dann mehr als sieben Jahrzehnte lang ein Monopol im Druckerwesen hatte. Als Schütz 1809 starb, ging sein Betrieb an seinen Stiefsohn Ignaz Dunschegg (1787–1817) über. Nach dessen frühem Tod erbt sein Gehilfe Josef Karl Janschitz (1794–1859), der einer alten Marburger Familie entstammte, die Druckerei (vgl. Berčič 1968: 98ff.).

³ Einen fast kompletten Bestand an Jahrgängen der *Marburger Zeitung* der Jahre 1862–1945 besitzen die Universitätsbibliothek in Maribor, Slowenien (Sign. IV 106, Mf 1), die Universitätsbibliothek Graz, Österreich, und die Österreichische Nationalbibliothek in Wien. Ferner ist die Zeitung teilweise auch in der National- und Universitätsbibliothek in Ljubljana, in der Bibliothek des nordrheinwestfälischen Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund und in der Staatsbibliothek zu Berlin vorzufinden.

1862 auf den Markt gebracht. Ursprünglich als ein unpolitisches, überparteiliches Lokalblatt für Maribor und Umgebung konzipiert, das deutsche ebenso wie slowenische Leser ansprechen sollte,⁴ mutierte es bereits im zweiten Jahrgang seines Erscheinens zu einer politischen Zeitung, die von Jahr zu Jahr mit immer mehr Nachdruck deutschnationale Ansichten vertrat, bis sie schließlich das Organ des untersteirischen Deutschtums wurde, ein, wie wir es nachlesen können, „von Deutschen für Deutsche geschriebene[s] Blatt“ (*Marburger Zeitung* 102, 23. Dezember 1894, unpag.).⁵ Es hielt sich mehr als acht Jahrzehnte auf dem Markt, wechselte phasenweise mehrmals seinen Namen – aus welchen Gründen sich die Redaktion dafür entschloss bzw. ob das einen Einfluss auf die Auflagenhöhe hatte und sich in den Abonentenzahlen widerspiegelte, ist heute unklar und konnte anhand der untersuchten Quellen bis dato noch nicht erschlossen werden.

Der *Correspondent für Untersteiermark*, der sich in seinem ersten Erscheinungsjahr noch jedweder politischen Berichterstattung enthalten hatte, sich vielmehr den Tätigkeiten und dem Wirken der untersteirischen Gemeindeausschüsse sowie den gemeinnützigen Einrichtungen widmete, nahm sich ab dem 1. April 1863 unter der Devise „Gleiches Recht für Alle!“ schließlich doch auch der Politik an. Anfänglich noch ohne eigene Stellungnahme zum politischen Geschehen, änderte es am 1. Januar 1865 seinen Namen in *Marburger Korrespondenten* um. Den neuen Namen tauschte das Blatt bereits ein Jahr später gegen *Marburger Zeitung* ein und erschien nun unter dem Wahlspruch „Freiheit, Wohlstand und Bildung für Alle!“. Diesen Namen behielt die Zeitung zwar bis 1929 (Nr. 54) bei, doch erschien sie vom 1. September bis zum 30. November 1870 auch noch unter dem Namen *Tagesbote für Untersteiermark*. Ab 1929, genauer ab der Nr. 55, erfuhr der Zeitungsnamen aufgrund der veränderten politischen Situation eine Slowenisierung (laut Verfassung durfte kein deutscher Name im Titel figurieren) – aus der *Marburger Zeitung* wurde die *Mariborer Zeitung*. Bedingt durch die Kriegsumstände (Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung), wurde 1941 (ab der Nr. 81) die Zeitung wieder umbenannt, diesmal zurück in die *Marburger Zeitung* und behielt

⁴ „Insoferne es das bescheidene Feld unseres Blattes erlaubt, werden wir die Interessen der Deutschen und Slovenen nach dem Grundsatz der vollen Gleichberechtigung zu vertreten und so oft sich uns nur immer die Gelegenheit darbieten wird – den Geist der Versöhnung zwischen beiden Nationen zu wecken und zu beleben trachten“ (*Correspondent für Untersteiermark* 53, 28. September 1862, unpag.).

⁵ In der Zeitung stieß man immer wieder auf die Manifestationen der redaktionellen Intentionen: „[...] wird [die *Marburger Zeitung*] den einzigen Ehrgeiz darin suchen, ein entschieden deutschnationales Blatt zu sein. Sie wird für das deutsche Volksthum mit aller Kraft und Begeisterung eintreten und in der Stärkung und Erhöhung des deutschen Stammesbewusstseins ihre vornehmste Aufgabe erblicken. Sie wird daher alle Versuche, die deutschnationale Strömung zu stauen, rücksichtslos bekämpfen, mögen dieselben von slavischen Gegnern oder von scheinbar befreundeter Seite ausgehen. [...]“ (*Marburger Zeitung* 155, 28. Dezember 1887, unpag.); „[...] ein nach jeder Richtung unabhängiges, deutschnationales Blatt zu sein. Nur dem Dienste des deutschen Volkes geweiht, [...]“ (*Marburger Zeitung* 77, 27. Juni 1888, unpag.).

diesen Namen bis zu ihrer Einstellung am 8. Mai 1945, dem Tage der deutschen Kapitulation.

Übersichtstafel: *Marburger Zeitung* von 1862 bis 1945

TITEL	ERSCHEINUNGSZEIT
<i>Correspondent für Untersteiermark</i>	30. März 1862 – 30. Dezember 1864
<i>Marburger Korrespondent</i>	1865
<i>Marburger Zeitung</i>	1866 – 1870, Nr. 117
<i>Tagesbote für Untersteiermark</i>	1870, Nr. 118 – 1870, Nr. 193
<i>Marburger Zeitung</i>	1870, Nr. 194 – 1929, Nr. 54
<i>Mariborer Zeitung</i>	1929, Nr. 55 – 1941, Nr. 80
<i>Marburger Zeitung</i>	1941, Nr. 81 – 8. Mai 1945

Die Zeitschrift, die zunächst zwei- bzw. dreimal wöchentlich erschien und 1914 zur Tageszeitung wurde,⁶ brachte auf der ersten Seite meist einen Leitartikel zu Themen der Tagespolitik; diesem folgten politische Nachrichten aus dem In- und Ausland, Lokal- und Provinznachrichten, das Volkswirtschaftliche sowie verschiedene Korrespondentenberichte. Außerdem erwarteten ihre Leser Reportagen aus Kultur und Theaterleben, aber auch ein Feuilleton, das lange Zeit seinen Stammplatz auf der zweiten und dritten Seite unten behaupten konnte, sowie Anzeigen und Annoncen.

So wie die meisten Blätter des 19. Jahrhunderts, die sich größeren Zuspruchs erfreuten, hatte auch die *Marburger Zeitung* verschiedene Beilagen. Die erste dieser Art war der *Slobodni Slovenec* [*Der freie Slowene*], der in slowenischer Sprache deutsche Interessen vertrat, doch wegen Lesermangels bereits nach wenigen Monaten eingestellt werden musste. Erst nach einer 16-jährigen Pause, am 4. Juli 1886, erhielt die *Marburger Zeitung* wieder eine Beilage, die *Sonntags-Beilage der Marburger Zeitung*. Doch hatte diese keine politischen Ambitionen wie der *Slobodni Slovenec*, sondern war als Literaturbeilage, als Feuilleton also, konzipiert. Dreizehn Jahrgänge hindurch erschien sie, bis sie am 20. November 1898 durch die in Berlin gedruckte Beilage *Sonntagsblatt. Illustrierte Unterhaltungsbeilage zur Marburger Zeitung* abgelöst wurde. Letztere veränderte bereits im Jahre 1900 ihren Namen in *Illustriertes Sonntagsblatt. Gratisbeilage zur Marburger Zeitung*.

⁶ Im Jahr 1870 war die *Marburger Zeitung* in der Zeitspanne vom 1. August bis Ende des Novembers ein Tagblatt. Der Verleger der Zeitung beabsichtigte zunächst vom 1. August an, vorläufig während der Dauer des deutsch-französischen Krieges, täglich eine Abend-Extrabeilage erscheinen zu lassen, doch da sich für dieses Unternehmen eine nicht genügende Anzahl von Pränumерanten gefunden hat, entschloss er sich, die *Marburger Zeitung* selbst täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in etwas veränderter Form erscheinen zu lassen. Nach dem Krieg verschlechterten sich jedoch die Bedingungen für das tägliche Erscheinen einer Zeitung und so kam das Blatt ab dem 1. Dezember wieder nur dreimal wöchentlich, mittwochs, freitags und sonntags, aus der Presse.

Die Aufgabe, die sich die *Marburger Zeitung* gestellt hatte, erfüllte sie und so konnte Friedrich Pock (1891–1945), der österreichische Literaturhistoriker, bereits 1925 schreiben:

[*Marburger Zeitung*] überdauerte ihre Mitbewerber und blieb bis zum Schlusse das eigentliche Marburger Blatt, das jedermann kannte, jeder benörgelte und doch als ein Stück Heimat nicht missen mochte. Mag ihre politische Stellung manchem Unterländer verfehlt erschienen sein, ihr herzhaftes Eintreten für die deutsche Ziele und – Träume riß doch mit (Pock 1925: 187f.).

Ampelographische Berichte

Die erste Nummer von *Ampelographischen Berichten* kam 1875 in Maribor aus der Presse. Die Zweimonatsschrift widmete sich volkswirtschaftlichen Interessen und „[feierte] die Fortschritte der Landwirtschaft“ (Ahn 1900: 13). Die Gründung dieser, für die damalige Zeit hervorragenden Fachzeitschrift, ist dem Direktor der Obst- und Weinbauschule in Maribor, Hermann Goethe (1837–1911), zu verdanken. Nicht nur, dass er auf seine eigene Initiative 1872 die erste landwirtschaftliche Lehranstalt in slowenischen Gebieten errichtete, die sich bald als eine allseits anerkannte Institution etablierte, sondern er rief 1875 auch eine eigene Publikation ins Leben. Die ersten vier Jahrgänge seiner Fachzeitung (1875–1878), die bis 1881 fünf- bis sechsmal pro Jahr von der internationalen ampelographischen Kommission, wahrscheinlich auch unter Goethes Redaktion, herausgegeben wurden, erschienen in Maribor, die neue Serie bzw. neue Folge (1879–1881) dagegen in Graz (vgl. Ahn 1900: 35; vgl. Pock 1925: 188). Nach der Verlegung der Redaktion in die Landeshauptstadt wurde auch der Titel des Blattes geringfügig verändert und lautete nun: *Ampelographische Berichte. Neue Folge. Hg. von der internationalen ampelographischen Commission. Verfa[ss]t von Hermann Goethe, Victor Pulliat und Giuseppe di Rovasenda* (vgl. Ahn 1900: 35). Da das Blatt vom 1. Oktober 1879 an nicht nur in deutscher, sondern auch in französischer Sprache herausgegeben wurde, folgte dem deutschen noch ein französischer Titel (vgl. Pock 1925: 188). Die Zeitung, die heute nur noch in der Universitätsbibliothek Graz in Österreich (Bestand 1877–1881) und in der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich in der Schweiz (Bestand 1877–1879) aufbewahrt wird, gehörte somit zu den wenigen in der Monarchie, die auch „weit über die Landesgrenze hinaus wirkten“ (Ahn 1900: 35).

Südsteirische Post

Die *Südsteirische Post*, deren zwanzig Jahrgänge in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Maribor erschienen, war eine politische Zeitung, die in deutscher Sprache slowenische Interessen vertrat und als Antwort auf das erste deutschorientierte Marburger Blatt *Marburger Zeitung* entstanden ist. Die

erste Nummer der *Südsteirischen Post* erschien am 6. April 1881 mit der Absicht, die in der Untersteiermark, vor allem aber die in Maribor lebenden Deutschen über Ereignisse im Lande aus slowenischer Perspektive zu informieren. Die Redaktion betonte in einem einleitenden, das zukünftige Programm kurz umreißenden Artikel, dass

[d]as heute ins Leben tretende Organ weder dieser noch jener Partei bedingungslose Heeresfolge leisten, in der nationalen Frage auf die gegenseitige Verständigung hinzuwirken bemüht sein und nur dort mit rücksichtsloser Entschiedenheit eingreifen [wird], wo extreme Auffassungen sich Geltung verschaffen und den Bürgerfrieden bedrohen“ (*Südsteirische Post* 1, 6. April 1881, unpag.).

In der letzten Nummer des ersten Jahrgangs (vom 28. Dezember) umriss der Herausgeber die Ziele und das Programm der Zeitung, wobei er Bilanz zog, sowohl rückblickend als auch programmbezogen, sich dabei Ziele für die Zukunft steckend. Er stellte nach nicht ganz neun vergangenen Monaten befriedigt fest:

Wir appellirten an den österreichischen Patriotismus. Unser Appell blieb nicht ohne Erfolg. Mit großer Genugthuung konstatiren wir, daß das neue Blatt die *Südsteirische Post* in kürzester Zeit trotz heftigster und nichtswürdigster Angriffe seitens der zahlreichen Gegner in ganz Untersteiermark verbreitet und eifrigst von Freund und Feind gelesen wurde. Die Existenz, der Einfluß dieses Blattes hat sich bereits in mehreren Fällen geltend gemacht (*Südsteirische Post* 77, 28. Dezember 1881, unpag.).

Die Zeitung erschien zweimal wöchentlich und übernahm keineswegs nur die Rolle eines meinungsbildenden politischen Informationsblattes. Unterschiedlichste belletristische und publizistische Texte, Übersetzungen aus der slowenischen Regional- sowie aus der internationalen Literatur, deutsche Literatur aus dem slowenischen ethnischen Gebiet wie aus dem deutschsprachigen Binnenraum (heutiges Deutschland, Österreich und Schweiz), Aufsätze, Studien und Berichte zu literarischer Thematik sind Belege dafür, dass sie auch als Kulturblatt eine wichtige Förder- und Vermittlerrolle gespielt hat. Das Blatt, dessen Leitspruch „Alles mit Gott für Kaiser und Vaterland“ lautete,⁷ wechselte einige Male seinen Chefredakteur. Diesen Posten bekleideten Persönlichkeiten wie der Priester und Nationalkämpfer Dr. Lavoslav Gregorec (1839–1924) oder der Jurist und Politiker Dr. Ivan Dečko (1859–1908), die alle beide mit ihrer Tätigkeit die slowenische Politik in der Untersteiermark stark beeinflussten. Am 29. Dezember 1900 musste die Zeitung ihr Erscheinen einstellen, weil ihr damaliger Eigentümer, der Landtagsabgeordnete Mihael Vošnjak (1837–1920), der Bruder des Politikers, Arztes, Erzählers und Publizisten Josip Vošnjak (1834–1911), die Schulden, die ihm durch

⁷ Der Leitspruch variierte über die Jahre: „Für Glauben, Vaterland und Kaiser!“ (*Südsteirische Post* 103, 30. Dezember 1899, unpag.) oder „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“ (*Südsteirische Post* 103, 29. Dezember 1900, unpag.).

die hohen Geldstrafen für Pressevergehen entstanden waren, nicht mehr tilgen konnte (vgl. Šegula, Korrespondenz⁸).

Wie in der gegebenen historischen Situation nicht anders zu erwarten war, empfand das untersteirische Deutschtum die Herausgabe einer deutschsprachigen Zeitung zur Wahrnehmung slowenischer Interessen als ein offenes Eingeständnis der Slowenen, dass ihre slowenische Sprache der deutschen nicht ebenbürtig gegenüberstand. In diesem Sinne glaubte sich der deutschnational gesinnte Literaturhistoriker Friedrich Pock, der seine wichtigsten Werke in den 1920er Jahren schuf, die Bemerkung über die führende Rolle der deutschen Sprache in der Untersteiermark erlauben zu können, als er in seinem Aufsatz über die deutsche Presse hervorhob, „daß slowenische Politiker sich deutschgeschriebener Blätter bedienen mußten“, was für ihn den Beweis „für die heute so oft geleugnete Bedeutung und Anziehungskraft der deutschen Sprache im Unterlande“ lieferte (Pock 1925: 186).⁹

Die Herausgabe der Zeitung *Südsteirische Post* muss aus zweifacher Hinsicht gedeutet werden. Zum einen wurde sie als ein Konkurrenzblatt zur *Marburger Zeitung* gegründet, die den Slowenen gegenüber eine intolerante Position bezog und als Propagandainstrument großdeutscher Bestrebungen wirkte. Beide Blätter galten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Provinzstadt Maribor als Foren und Zentren der literarischen, künstlerischen, geistigen und politischen Auseinandersetzung. Zum zweiten aber wollten slowenische Patrioten mit der Zeitung auch zur besseren Verständigung zwischen Deutschen und Slowenen beitragen; aus diesem Grund sollte sie im aufklärerischen Geist eine didaktische Funktion erfüllen und die in Maribor lebenden Deutschen über slowenische Verhältnisse unterrichten.¹⁰

⁸ Der Brief von Franc S. Šegula, datiert vom 9. September 1930, ist der ersten Nummer der *Südsteirischen Presse* (1901–1905) beigelegt (vgl. Universitätsbibliothek Maribor, Sign. R IV 27, MF 151). Die Zeitung *Südsteirische Presse* kann man mit Berechtigung die Nachfolgerin der *Südsteirischen Post* nennen und beide als Vorgängerinnen der seit 1906 herausgegebenen *Südösterreichischen Stimmen*, die bis zum 28. September 1907 gedruckt wurden.

⁹ So kann man bei Pock auch einige negative Zeilen über die *Südsteirische Post* und deren Nachfolgerinnen *Südsteirische Presse* und *Südösterreichische Stimmen* lesen: „Diese der mächtigsten slowenischen Partei dienenden Blätter, die die slawischen nationalen Forderungen rücksichtslos vertraten, suchten den Selbsterhaltungsbestrebungen des untersteirischen Deutschtums, die sie als ‚Hochverrat‘ brandmarkten, durch aufdringliche Betonung des österreichischen Staatsgedankens zu begegnen“ (Pock 1925: 186).

¹⁰ Eine ähnliche Intention verfolgte auch die Zeitschrift *Carniolia*, die in den Jahren 1838 bis 1844 als *Vaterländische Zeitschrift und Unterhaltungsblatt für Kunst, Literatur, Theater und geselliges Leben* in Ljubljana herausgegeben wurde (vgl. Miladinović Zalaznik 1994, 1995, 2002), wie auch der *Triglav*, eine Zeitschrift für vaterländische Interessen, die von 1865 bis 1870 auch in der Krainer Hauptstadt Ljubljana erschien (vgl. Žigon 2004).

Die Arbeit

„Die auf die freiheitliche deutschnationale Politik schärfster Tonart eingestellte *Marburger Zeitung* konnte auf die Dauer nicht den Bedürfnissen aller Schichten der deutschen Bevölkerung der Stadt entsprechen“ (Pock 1925: 187), und so kam es 1885 zur Gründung eines sozialdemokratischen politischen Blattes, welches nicht ausschließlich für Maribor vorgesehen war. *Die Arbeit, Sozialdemokratisches Organ der Arbeiter Österreichs*, das vom 6. August 1885¹¹ bis zum 2. April 1886¹² jeweils zweimal pro Monat erschien, nahm sich der Entfaltung der Arbeiterbewegung und deren zunehmender Bedeutung in den Alpenländern an (vgl. Ahn 1900: 12). Als Vorgänger des Blattes sind das Wiener sozialdemokratische Organ *Die Zukunft* (1879–1884) und *Der Radicale* (1883–1884) aus Reichenberg anzusehen, während *Die Arbeit* aus Villach und der Grazer *Arbeiterwille* als Nachfolger gelten (vgl. Hoerig, Schmück).

In Maribor selbst wurden nur acht Nummern herausgegeben, während die neunte bereits aus Graz stammt. Als Herausgeber des Blattes trat der Schneider Johann Rissmann (auch Rismann, Rißmann, Riesman), „der bereits seit Juli 1884 die Schneider-Fachzeitung redigiert und verlegt hatte“ (Hoerig, Schmück) hervor. Vorerst bei Eduard Janschitz' Erben gedruckt, wechselte das Blatt mit seiner Verlegung nach Graz auch zu einem neuen Drucker über, nämlich zu Karl Huber (vgl. Ahn 1900: 41). Doch scheinen die Umstände die Herausgeber bald dazu veranlasst zu haben, die Verlegung des Blattes nach Graz wieder rückgängig zu machen. Aber Leopold Kralik, der damalige Eigentümer der Janschitzschen Druckerei, lehnte eine diesbezügliche Anfrage ab, da die häufigen Konfiszierungen in der Vergangenheit zu beträchtlichen Unannehmlichkeiten geführt hatten (vgl. Glazer 1993: 654). Die Zeitung ist weder in den slowenischen Archiven noch Bibliotheken auffindbar, sie ist heute nur in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und in der Bibliothek des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin erhältlich.

Marburger Hans-Jörgel und Filarka

Obwohl Friedrich Pock in seiner Abhandlung über die deutsche Presse in der Untersteiermark die Meinung vertrat, dass sich die allgemeiner gehaltenen,

¹¹ Das Datum, den 6. August 1885, finden wir bei Ahn, *Die Periodische Presse der Steiermark*, S. 41, bei Pock, *Von der deutschen Presse*, S. 187, und bei Rajh, *Bibliografija o Mariboru* [*Die Mariborer Bibliographie*], Nr. 4, während wir bei Glazer, *Razprave – članki – ocene* [*Abhandlungen – Beiträge – Rezensionen*], S. 654, den 5. August 1885 finden und in *Kronologija naprednega delavskega gibanja* [*Chronologie der fortschrittlichen Arbeiterbewegung*], S. 20, den 15. Juli 1885.

¹² Nach dem Erlass des „Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie“ (1886, aufgehoben 1891), musste das Blatt bereits 1886 sein Erscheinen einstellen (vgl. Hoerig, Schmück).

schöngeistigen oder satirischen und humoristischen Lokalblätter gegenüber der verstärkt auftretenden Konkurrenz aus Graz, Wien oder dem Deutschen Reich nicht durchzusetzen vermochten (vgl. Pock 1925: 189), konnten sich trotzdem zwei inhaltlich ähnliche Blätter in Maribor eine Zeitlang doch noch behaupten. Interessanterweise liegen in den slowenischen Archiven und Bibliotheken sowohl der possenhafte *Marburger Hans-Jörgel* wie auch das unterhaltsam burlesk vergnügliche Blatt *Filarka* nicht vor. Während von dem ersten nur einige Nummern in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt werden, konnte bis jetzt kein einziges Exemplar des zweit genannten Blattes aufgefunden werden. Die Existenz *Filarkas* ist deswegen nur durch diverse Erwähnungen in der Sekundärliteratur zu belegen.

Ab 1885 erfreute sich das humoristisch-satirische Blättchen, *Marburger Hans-Jörgel. Wünsche- und Beschwerdeblatt für jedermann. Stupf-, Zupf- und Rupforgan für communale und sonstige Angelegenheiten* zunehmender Beliebtheit. Es wurde vom 1. Oktober 1885 bis zum 16. Juni 1886 zweimal pro Monat herausgegeben. Es sind insgesamt nur 18 Nummern erschienen: sechs im ersten und zwölf im zweiten Jahrgang (vgl. Ahn 1900: 41). Das Blatt wurde zunächst bei Janschitz-Kralik gedruckt und stand unter der redaktionellen Leitung eines gewissen Emil Stoerck. Als Lavoslav Kordeš, der 1883 nach Maribor kam, in der Stadt eigene Druckerei einrichtete, war er am Druck von Blättern sehr interessiert, da ihm dies eine regelmäßige Arbeit eingebracht hätte. Er war bereits Eigentümer und Herausgeber des Sammelbandes *Ljudska knjižnica [Volksbibliothek]* und übernahm später von Stoerck noch das humoristische Blättchen *Marburger Hans-Jörgel*. Jedoch brachte ihm der Absatz dieser Periodika zu wenig ein, um sein Unternehmen am Leben zu erhalten. Nach einigen Monaten des Dahinvegetierens sah sich der Drucker Mitte des Jahres 1886 gezwungen, sein Unternehmen zu schließen. Das bedeutete zugleich auch das Eingehen des ersten satirisch-humoristischen Blattes in Maribor

Wie Žigon feststellt, bemühte sich, nachdem das erste Marburger humoristische Blatt eingegangen war, „eine weitere deutschsprachige Postille, die *Filarka*, diese Marktlücke zu schließen“ (Žigon 2005: 177). Bedauerlicherweise hat sich keine Nummer dieses humoristisch-satirischen Blattes erhalten, dessen Erscheinen die Autoren Ahn (vgl. Ahn 1900: 42) und Pock (vgl. Pock 1925: 189) dokumentieren und seine Herausgabe in den Jahren 1886 bis 1893 behaupten. Ihre Angabe kann durch genaues Durchblättern einer anderen Zeitung widerlegt werden, denn im Inseratenteil der 36. Nummer der *Südsteirischen Post* aus dem Jahre 1885 trifft man auf eine kurze Mitteilung, die ihre Leser darüber informiert, dass „vom 5. Mai angefangen am 5. und 20. jeden Monats *Die FILARKA*, unabhängiges Volksblatt für Humor und Belletristik [erscheint]“ (*Südsteirische Post* 36, 6. Mai 1885, unpag.). Ferner wird das Publikum auch darüber in Kenntnis gesetzt, dass das angekündigte Blatt von einer gewissen Josefine Jurik in Marburg redigiert und herausgegeben wird (vgl. *Südsteirische Post* 36, 6. Mai 1885, unpag.). Wenn

man dieser Pränumerationsmitteilung Glauben schenkt, erschien die erste Nummer der *Filarka* bereits am 5. Mai 1885 und nicht, wie von Ahn und Pock behauptet, erst im Jahre 1886. Doch geht aus den erhaltenen Quellen nicht eindeutig hervor, ob die Einstellung des Blattes wirklich im Jahre 1893 erfolgte, ferner liegen auch Gründe seines Eingehens im Dunkeln.

Himmelsgarten

Friedrich Pock erwähnt in seinem Beitrag *Vor der deutschen Presse in Untersteier* noch eine illustrierte katholische Kinderzeitschrift, die im Jahre 1888 Josefine Jurik begründete. *Himmelsgarten, Illustrierte Blätter für die Kinderwelt*, erschienen in deutscher, italienischer, englischer, französischer, ungarischer, tschechischer, kroatischer, slowakischer, ruthenischer, rumänischer, litauischer, wendischer und polnischer Sprache (vgl. Pock 1925: 188). Anderswo finden wir keine Zeugnisse für die Existenz dieses Blattes.

Slowenische Blätter zur Vertretung deutscher Interessen: *Slobodni Slovenec* und *Štajerski kmet*

In diesem Zusammenhang sollen zwei slowenische teilweise erhaltene Zeitungen erwähnt werden, die von Deutschen mit der Absicht herausgegeben wurden, die Interessen ihrer Volksgruppe wahrzunehmen. Warum sich die Deutschen einer „unhistorischen“ Sprache für die Wahrung des Deutschtums bedienten, kann man mit der zahlenmäßigen Präsenz der deutschen und der slowenischen Bevölkerung in dem Unterlande erklären. In den untersteirischen Städten überwog nämlich die deutschsprachige Mehrheit, doch das bäuerliche Umland war (gemäß Zensus von 1880) zu 88,5 (Marburg Umgebung) bis 96,9 Prozent (Cilli Umgebung) slowenisch (vgl. Suppan 1988: 314). Der Trend der Städte, in denen der soziale Aufstieg im Allgemeinen über die Assimilation an das Deutschtum erfolgte, erreichte das bäuerliche Umland kaum, hier verstand die überwiegende Mehrheit der Bewohner nur Slowenisch; in dieser Sprache verständigte man sich auch untereinander. So musste die deutsche Seite sich der slowenischen Sprache, der Sprache des Volkes bedienen, um auch außerhalb der Städte ihre Interessen vertreten und die slowenische Bauernschaft für die deutsche Sache gewinnen zu können.

Der *Slobodni Slovenec* [*Der freie Slowene*], der am 10. September 1870 aus der Presse kam und zunächst als eine slowenische Beilage zur deutschen Zeitung *Tagesbote für Untersteiermark*¹³ konzipiert wurde, wandelte sich bereits

¹³ Diesen Namen trug vom 1. September 1870 bis zum 30. November 1870 die *Marburger Zeitung*.

nach wenigen Wochen zu einem selbständigen Blatt. Der *Slobodni Slovenec* stellte den ersten Versuch eines in slowenischer Sprache in Maribor erscheinenden Blattes dar, das deutsche Interessen wahrnahm. Mit dieser Zeitschrift wollte der damalige Verleger der *Marburger Zeitung* bzw. des *Tagesboten*, Eduard Janschitz, die nichtkonservativen Slowenen für das Deutschtum gewinnen (vgl. Glazer 1993: 653). Das Blatt kann als Vorläufer des von Juni 1894 bis April 1895 in Maribor erscheinenden Blattes *Štajerski kmet* [*Der steirische Bauer*] und des Pettauer Blattes *Štajerc* [*Der Steirer*] der Jahre 1900–1918, dessen Programm Fortschritte und Erfolge der Volkswirtschaft sowie uneingeschränkte Deutschenfreundlichkeit bestimmten (vgl. Linhart 1910: 27), angesehen werden.

Obwohl die ersten acht Nummern des jeweils Samstagabend erscheinenden *Slobodni Slovenec* den Untertitel *Po domače pisana priloga k „Tagesbote für Untersteiermark“* [*Auf Slowenisch geschriebene Beilage zum „Tagesboten für Untersteiermark“*] trugen, wurde das Blatt nicht zusammen mit dem *Tagesboten* ausgetragen oder verkauft (vgl. *Slobodni Slovenec* 1, 10. September 1870, unpag.; vgl. auch Glazer 1993: 649), sondern konnte unabhängig von dem Hauptblatt bezogen werden. Ab dem 3. Dezember 1870 änderte das Blatt seinen Untertitel in das *Po domače pisan* [*Auf Slowenisch geschrieben*] um und wurde von da an auch offiziell als ein selbständiges politisches Lokalblatt herausgegeben (vgl. Winckler 1875). Um ihren Lesern diesen Schritt plausibel zu machen, erklärte die Redaktion in einer Mitteilung, dass das Blatt auf dem Lande sehr gerne gelesen werde (vgl. *Slobodni Slovenec* 9, 3. Dezember 1870, unpag.). Zu Beginn des darauf folgenden Jahres, 1871, wurden 6000 Freixemplare des Blattes *Slobodni Slovenec* versandt, doch diese Werbeaktion scheiterte, da nur vier Abonnenten gewonnen werden konnten (vgl. Glazer 1993: 651). Die Redaktion sah sich also gezwungen, mangels ausreichenden Zuspruchs der Leser, das Blatt einzustellen. Daraus darf gefolgert werden, dass dieser erste Versuch eines in slowenischer Sprache erscheinenden Blattes, das sich für deutsche Interessen einsetzte, ein Misserfolg war.

Der *Štajerski kmet. Svetovalec kmetom v političnih in gospodarskih zadevah* [*Der steirische Bauer. Ein Ratgeber für Bauern in politischen und wirtschaftlichen Fragen*] wurde als Monatsschrift von Juni 1894 (Jgg. I, Nr. 1) bis April 1895 (Jgg. II, Nr. 4) herausgegeben. Der Leitspruch des Blattes *Štajerski kmet*, dessen elf erschienenen Nummern je acht Seiten umfassten, lautete „Se združenimi močmi“ [Mit vereinten Kräften]. Warum sich die Redaktion ausgerechnet für diesen entschieden hatte, kommentierte sie in der dritten Nummer des Blattes. Sie richtete im Leitartikel „Pate“ (vgl. *Štajerski kmet*, 3. August 1894, unpag.) massive Angriffe gegen die slowenische Presse, vor allem aber gegen die Zeitung *Slovenski gospodar* [*Der slowenische Hauswirt*], die mit dem *Štajerski kmet* im Zustand einer Dauerauseinandersetzung stand. Der Leitspruch „Svoji k svojim“ [Seine zu den Seinigen], den die meisten anderen Blätter führten, wirke feindlich und auf-rührerisch. Die Blätter mit so einer Einstellung wollten nur, wie die Redaktion des

Štajerski kmet einmal vermerkte, „den Bauern gegen den Bürger, den Slowenen gegen den Deutschen aufhetzten, denn sie denken, dass es für den Dritten, den Hetzer, gut ist, wenn zwei sich streiten“ (*Štajerski kmet*, 3. August 1894, unpag.; Übers. von P.K.). Zahlreiche weitere Lösungen und Leitsprüche des Blattes propagieren „reine“ Menschenfreundlichkeit oder sprechen sich für die Eintracht der beiden Volksgruppen aus. Doch stand hinter solchen Ansichten ein massiv deutsch-nationales Organ, das unter einem falschen Vorwand slowenische untersteirische Bauern für die deutsche Sache gewinnen und sie gegen die slowenische Politik und die slowenische Presse aufhetzen wollte.

Resümee

Vergleicht man die Zahl der slowenischen mit der Zahl der deutschen Zeitungen bzw. Zeitschriften, die in Maribor erschienen sind, und berücksichtigt man die Tatsache, dass in den von Slowenen besiedelten Gebieten der Donaumonarchie, zu welchen auch die Untersteiermark gehörte, erst nach 1883 Tageszeitungen überwiegend in slowenischer Sprache erschienen, kann man schlussfolgern, dass die Anzahl der deutschen Blätter schnell von den slowenischen überholt wurde, obwohl die Deutschen die politische Macht in dieser Stadt an der Drau fest in ihren Händen hielten. In den Jahren 1862 bis 1900 sind insgesamt nur sieben deutschsprachige, doch bereits ein Dutzend slowenischsprachige Blätter herausgegeben worden.

Die in diesem Beitrag analysierten Blätter wahrten sämtlich, mit Ausnahme der *Südsteirischen Post*, die von Slowenen herausgegeben wurde, deutsche Interessen in der Untersteiermark. Dennoch bleibt festzuhalten, dass auch sie ein Teil der slowenischen Geschichte sind. Sie vermitteln einen ersten Eindruck über damalige politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Verhältnisse in der Stadt an der Drau und haben, die einen mehr, die anderen weniger, auf diese Verhältnisse eingewirkt und sie mitgestaltet. So gesehen, darf die Bedeutung der deutschen Presse im slowenischen ethnischen Gebiet nicht unterschätzt werden. In Maribor und seiner Umgebung spielten vor allem zwei Blätter, die die öffentliche Meinung maßgeblich beeinflusst haben, eine wichtige Rolle: Die *Marburger Zeitung*, die über 83 Jahre lang die untersteirische Presselandschaft mitbestimmte, und die *Südsteirische Post*, die zur Reihe der „vaterländischen“, im Sinne von national-slowenischen Zeitungen, gehörte.

Die skizzenhafte Darstellung der Marburger Presselandschaft im 19. Jahrhundert wirft allerdings neue Fragen auf. Es ist unklar, wer und wie die Herausgabe der aufgezählten Blätter finanziert hat, wer die redaktionelle Politik steuerte und aus welchen Gründen die meisten Marburger publizistischen Organe eingestellt wurden. Ferner bleibt noch zu erforschen, wie sehr die Veröffentlichungspolitik der gleichzeitig erscheinenden Blätter im deutschen wie auch im slowenischen Lager voneinander „abhängig“ war bzw. welchen Einfluss sie eventuell auf die

jeweilige Konkurrenz ausübte. Die weiteren Forschungen, darunter vornehmlich das Sichten und Auswerten von diversen Nachlässen und Teilnachlässen sowohl der Redakteure als auch Mitarbeiter verschiedenster Blätter, werden in Zukunft wohl noch manche Antwort auf die noch offenen Fragen geben können.

Literatur

Zeitschriften

- Correspondent für Untersteiermark* 1862–1864.
Marburger Korrespondent 1865.
Marburger Zeitung 1866–1870, 1870–1901, 1945.
Tagesbote für Untersteiermark 1870.
Slobodni Slovenec 1870.
Südsteirische Post 1881–1900.
Südsteirische Presse 1901–1905.
Südösterreichischen Stimmen 1906–1907.
Štajerski kmet 1894–1895.
Illustriertes Familienblatt 1901, Nr. 49.

Handschriften

- Universitätsbibliothek Maribor, Sign. R IV 27, MF 151 (*Südsteirischen Presse*, Nr. 1, Korrespondenz F.S. Šegula, v. 9. September 1930).

Sekundärliteratur

- Ahn, Friedrich: *Die periodische Presse der Steiermark in den Jahren 1848–1898*. Graz 1900.
 Berčič, Branko: *Tiskarstvo na Slovenskem*. Ljubljana 1968.
 Brix, Emil: *Die zahlenmäßige Präsenz des Deutschtums in den Südslawischen Kronländern Cisleithaniens 1848–1918*. In: Rumppler, Helmut / Suppan, Arnold (Hrsg.): *Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941*. München 1988, S. 43–62.
 Cvirn, Janez: *Trdnjavski trikotnik. Politična orientacija Nemcev na Spodnjem Štajerskem (1861–1914)*. Maribor 1997.
 Cvirn, Janez: *Deutsche und Slowenen in der Untersteiermark: Zwischen Kooperation und Konfrontation*. In: Heppner, Harald (Hrsg.): *Slowenen und Deutsche im gemeinsamen Raum*. Bd. 38. München 2002, S. 111–125.
 Glazer, Janko: *Razprave – članki – ocene*. Izbral, uredil in opombe napisal Viktor Vrbnjak. Maribor 1993.
 Hoerig, Ralf G. / Schmück, Hajo: *Datenbank des deutschsprachigen Anarchismus – DadA, Abteilung Periodika 1798–2001 ff.* (<http://www.free.de/dada/dada-p/P0001165.HTM>).
 Kolmer, Gustav: *Parlament und Verfassung in Österreich*. 3. Bd. (1879–1885). Wien-Lepzig 1905.
Kronologija naprednega delavskega gibanja na Slovenskem 1868/1980. Ljubljana 1981.
 Linhart, Karl: *Der Abwehrkrieg des unterländischen Deutschtums. Zeitgeschichtliche Streiflichter*. Ptuj 1910.
 Miladinović Zalaznik, Mira: *Das literarische und kritische Schaffen in der deutschen Zeitschrift Carniolia (Ljubljana 1838–1844) mit besonderem Hinblick auf das Vaterländische*. Dissertation. Ljubljana 1994.

- Miladinović Zalaznik, Mira: *Theaterkritik in der Zeitschrift Carniolia*. In: Bister, Feliks J. / Vodopivec, Peter (Hrsg.): *Kulturelle Wechselseitigkeit in Mitteleuropa*. Bd. 1. Ljubljana 1995, S. 183–196.
- Miladinović Zalaznik, Mira: *Deutsch-slowenische literarische Wechselbeziehungen*. Ljubljana 2002.
- ÖBL: Santifaller, Leo / Obermayer-Marnach, Eva (Hrsg.): *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*. Graz-Köln 1969.
- Pock, Friedrich: *Von der deutschen Presse in Untersteier*. In: Hausmann, Franz (Hrsg.): *Südsteiermark. Ein Gedenkbuch*. Graz 1925, S. 182–189.
- Rajh, Bernard: *Bibliografija o Mariboru*. Maribor 1979.
- Serbec, Josip: *Spomini*. Ljubljana 1927.
- Stachel, Peter: *Ein Staat, der an einem Sprachfehler zugrunde ging. Die „Vielsprachigkeit“ des Habsburgerreiches und ihre Auswirkungen*. In: Feichtinger, Johannes / Stachel, Peter (Hrsg.): *Das Gewebe der Kultur. Kulturwissenschaftliche Analysen zur Geschichte und Identität Österreichs in der Moderne*. Innsbruck 2001, S. 11–45.
- Suette, Hugo: *Der nationale Kampf in der Südsteiermark*. München 1936.
- Suppan, Arnold: *Slowenen und Deutsche in Krain, der Untersteiermark und in Slowenien in den Volkszählungen von 1880, 1910, 1921 und 1931*. In: Rumpler, Helmut / Suppan, Arnold (Hrsg.): *Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941*. München 1988, S. 311–318.
- Winckler, Johann: *Die periodische Presse Oesterreichs. Eine historisch-statistische Studie*. Wien 1875.
- Zwitter, Fran: *Prebivalstvo na Slovenskem od XVIII. stoletja do današnjih dni*. Ljubljana 1936.
- Zwitter, Fran: *O slovenskem narodnem vprašanju*. Ljubljana 1990.
- Žigon, Tanja: *Nemški časnik za slovenske interese – Triglav (1865–1870)*. Ljubljana 2004.
- Žigon, Tanja: *Deutschsprachige Presse in der Untersteiermark, in Kärnten, in Görz und in Triest*. In: *Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*. Bd. 13. München 2005, S. 155–205.

Abstracts

Im vorliegenden Beitrag wurden alle Presseorgane dargestellt, die sich in Maribor im 19. Jahrhundert entweder in deutscher Sprache für slowenische Belange einsetzten oder sich die Position des Deutschtums zu Eigen machten – darunter auch zwei slowenische Blätter, die deutsche Interessen vertraten. Alle Blätter verfolgten aber das gleiche Ziel. Sie bemühten sich ihren Lesern, insoweit das möglich war, eine treue Berichterstattung zu vermitteln und informierten sie überwiegend über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Begebenheiten auf der lokalen Ebene. Ferner brachten sie auch Nachrichten zur aktuellen Tagespolitik, die sowohl das Geschehen in Österreich als auch im größeren europäischen Rahmen betrafen.

In the present contribution, journals and newspapers are presented that were being published in Maribor in the 19th century. The list of publicist organs comprises as well German newspapers as those Slovene ones published by Germans with the intention to report on German interests. The analysis of nine Maribor newspapers completes the so far existing researches in German journalism on Slovene territory in the 19th century.